

Werk

Titel: Zu Faust

Autor: Waldberg, Max von

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0004|log27

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Hügel über derselben ist basaltisch, meist in grössern und kleinern Kugeln. Doch finden sich auch kleine säulenförmige sowohl fest als verwitterlich. Diese letzteren gleichfalls mehrseitig, zeigen sich bei Verwitterung schaalig gebildet, sodass nach innen die Kanten immer abgestumpfter hervorgehen, bis die Mitte kugelförmig wird. Dergleichen finde nun an dem Orte nicht mehr, vielleicht zeigten sie sich wieder bei einigem Nachgraben. Auf der Oberfläche jedoch zeigen sich kugel- oder eiförmige Körper, beim Aufschlagen schaalig. Man hat sie nicht mit Unrecht Pseudo-Aetiten genannt, weil die eigentlichen Adlersteine gleichfalls schaalweise Kugel in Kugel enthalten.

Die Basalt-Lager des Kobeshügels mögen auf Steinkohlen geruht haben, die sich entzündeten und eine schwere Schlackenart hervorbrachten, welche sich von allen vulkanischen und pseudo-vulkanischen Produkten auf den ersten Anblick unterscheiden lässt.

Vorbenannte Erzeugnisse sind in gegenwärtiger Sammlung folgendermassen geordnet worden.

Pseudo-Aetiten, mit hohlem und ausgefülltem Innern.
 Säulenförmiger dichter Basalt
 Desgleichen kugelförmig
 Schwere Schlacken mit bezeichnender, bröckl. u. wurmartiger geflossener Oberfläche.
 Dergleichen
 Poröse Schlacke, ohne gedachte Oberfläche.

C. B. 12 S. 1819.

G. WEISSTEIN.

4. Zu *Faust*.

1) Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
 Das *Doppelreich*, das grosse, sich bereiten.

Faust 2, 1942 f.

Dieser Stelle liegt eine Anschauung zu Grunde, die schon in Goethes jungen Jahren auftaucht und mit seinem ganzen Streben zusammenhängt. Mercks Ausspruch (Dichtung und Wahrheit 4, 56) gibt den Schlüssel an die Hand. Goethes Bestreben und unablenkbare Richtung ist, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben; die Andern suchen das sogenannte Poetische, das Imaginative zu verwirklichen. Den meisten Menschen ist das Wünschenswerthe, ob wir es nun Poesie oder Glück nennen wollen, ein Jenseitiges. Sie suchen danach ausserhalb der Wirklichkeit, statt dass sie es *in* der Wirklichkeit suchten und kommen dadurch um das Glück, das sie

erreichen könnten, indem sie nach imaginären Gütern langen. Es gilt nun, ihnen eine Brücke zu bauen, die dieses Jenseits mit dem Diesseits verbindet. Die Brücke ist eigentlich die Erkenntniss, dass das, was wir ausserhalb suchen, in uns selbst zu suchen ist. Die Vereinigung, Verbindung der Poesie mit der Wirklichkeit, die Erhöhung des Realen zum Idealen durch den Geist, das ist das Doppelreich, das Faust a. a. O. bereiten will durch seine Verbindung mit Helena.

Dies spricht schon *Wilhelm* in den *Geschwistern* aus, die uns den Keim des *Wilhelm Meister* zeigen. Da Wilhelm die ganze Poesie seines Lebens irrthümlich zertrümmert sieht, da er Marianne zu verlieren fürchtet, sagt er: »zusammengestürzt die goldne Zauberbrücke, die mich in die Wonne der Himmel hinüberführen sollte«. Also schon hier eine goldene Zauberbrücke, die das Doppelreich verbindet. Die Stelle ist in meinem Faustcommentar a. a. O. nachzutragen. Wie Wilhelm Meister das Glück in einem Jenseitigen, nie Erreichten sucht, das er dann, von einem freundlichen Geschick geleitet, unverdient und unerwartet in sich und diesseits findet, das bedarf keiner weitem Ausführung. Aber der Hinweis auf das Goethesche Märchen von der Lilie, den ich a. a. O. gegeben, erhält durch die Stelle aus den *Geschwistern* erhöhte Berechtigung. Dort wird das *Doppelreich* am Schlusse wirklich durch eine wunderbare Zauberbrücke dauernd verbunden.

K. J. SCHRÖER.

2) Dass Goethes Beschäftigung mit dem Volksliede auch von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung seines Faust sei, ist eine wenn auch nicht gänzlich unbekannt, doch immerhin nicht genügend gewürdigte Thatsache. Man beschränkte sich bisher darauf, bei den einzelnen Volksliederfragmenten, die in Auerbachs Keller gesungen werden, auf die vermuthliche Quelle hinzuweisen, ohne aber sonst den nachhaltigen Einfluss, den das Volkslied auf Sprache, einzelne Motive und Scenen gehabt, auch nur genauer anzudeuten. Nur E. Schmidt hat gelegentlich (H. L. Wagner 2. Aufl. S. 134) auf ein Volkslied aufmerksam gemacht, aus dem die Valentinscene entstehen konnte. Aus einer Reihe von Beobachtungen, die ich über diese Frage gemacht habe und die späterhin zusammengefasst werden sollen, will ich einige Beispiele hier mittheilen. —

Der Inhalt der Scene, in der Faust und Gretchen zusammentreffen (Strasse. Faust. Margarete vorübergehend.) kehrt im Volksliede sehr häufig wieder. Zufälliges Zusammentreffen, kecke Ansprache des »Knaben«, abweisende des Mädchens oder der Frau, bilden in zahlreichen Fällen den Eingang oder

den Inhalt von Reiter-, Jäger-, Wander- und Ehestandsliedern aus dem Ende des 16^{ten} bis gegen Mitte des 17^{ten} Jahrhunderts. Zwei Stellen, die besonders viel Ähnlichkeiten mit der Scene im Faust aufweisen, mögen hier wiedergegeben werden:

So das Lied: »Es ist ein elend Sach« Strophe 3.

Schönes Fräulein! zart und rein
ich thu euch etwas fragen:
Wie geht ihr so allein
Wollt ihr Gesellschaft haben?
Nein / Nein / Nein / Nein /
mein Mann der wills nicht haben
Drumb lasst mich gahn

u. s. w.

(Tugendhafter Jungfrauen und Jungengesellen Zeit-Vertreiber / Das ist: Neu vermehrtes / und von allen Fantastischen groben unflätigen und ungeschickten Liedern gereinigtes / Weltliches Lieder-Büchlein / — — — zusammengetragen durch Hilarium Lustig von Freuden-Thal. o. O. u. J. No. 168. — Eine Sammlung von Volksliedern aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.)

Ein zweites Beispiel im Liede »Venus hat gebildet ein«

Strophe 4. Grüss euch Gott, zarts Jungfräulein
warumb steht ihr da allein?
— — — — —

Strophe 5. Dank euch Gott / mein edler Knab!

Wie kommt ihr zu dieser Frag
solches wundert mich nicht wenig
— — — — —

Reichtumb mir gebricht
schön Gesicht hab ich nicht

u. s. w.

(»Drey Schöne neue weltliche Lieder, d. E. Ihr Götter vnd Göttinen hoch. d. A. *Venus hat gebildet ein*, d. Dr. Lesbia mein Leben. Gedruckt im jetzigen Jahr«. Etwas verändert auch im weltlichen Lieder-Büchlein durch Hilarium Lustig von Freudenthal No. 180.) —

Auf eine Bereicherung des Goetheschen Wortschatzes lässt der Gebrauch des Wortes »Waldvögelein« (Kerker: »Da ward ich ein schönes *Waldvögelein*: fliege fort, fliege fort«.) schliessen, ein Ausdruck, den ich bei Goethe nicht wiedergefunden habe, und der im Volksliede und der volkstümlichen geistlichen